

caritas

Zusammen sind wir *Heimat*.

Bausteine für die Gottesdienstgestaltung an den Caritas-Sonntagen

Der **Caritas-Sonntag** findet in den deutschen Diözesen an unterschiedlichen Terminen statt, in der Regel am 24. oder 25. Sonntag im Jahreskreis. 2017 ist dies der 17. oder 24. September.

Das Thema der Caritas-Kampagne 2017 lautet „Zusammen sind wir Heimat“.
Menschen, die vor Krieg, Gewalt und Armut fliehen, suchen in Deutschland eine neue Heimat. Eine offene Gesellschaft lebt von der Vielfalt. Gleichzeitig ist die Integration der Zugewanderten eine Herausforderung für alle Beteiligten. Den Zugewanderten eine Chance auf eine neue Heimat zu geben - dazu lädt die diesjährige Caritas-Kampagne ein.

Neben den Gottesdiensten/Predigtvorschlägen gibt es weitere spirituelle Impulse. Sie finden sie als Download unter www.zusammen-heimat.de/material

Plakate, Postkarten und Flyer zur Kampagne können Sie unter www.carikauf.de bestellen.

www.zusammen-heimat.de



Caritas- Kampagne 2017

Inhalt

- Predigtvorschlag 17.09.2017
- Wort-Gottes-Feier
- Wort-Gottes-Feier mit Kindern



Zusammen sind wir *Heimat*.

Predigtvorschlag

25. Sonntag i.J., Lesejahr A

Zusammen sind wir Heimat!

Liebe Schwestern und Brüder!

„Heimat“ – das ist ein typisch deutsches Wort! In keiner anderen Sprache gibt es dazu eine passende Übersetzung. In der älteren Generation denken manche an die Heimatfilme von Luis Trenker; aber auch die Jungen verbinden damit Bollenhut und Trachten und voll im Trend sind Heimatkrimis aus mittlerweile fast jeder Region unseres Landes. „Heimat ja, Heimatduselei nein“, so war ein Zeitungsartikel in einer Zeitung¹ überschrieben und bringt damit die Spannung dieses Begriffs ganz gut auf den Punkt: Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt oder gefühlt hat – Heimatduselei, wo Klischees strapaziert werden.

Wenn wir von Heimat sprechen, denke ich an die Sprache und ihre Färbung im Dialekt, die mir vertraut sind; an die Landschaft meiner Kindheit und die Gebräuche, die mich geprägt haben. Dabei geht es aber nicht nur um Orte, Regionen oder ein Land. Es geht immer auch um Gefühle, die ausgelöst werden, wenn ich mich daran erinnere, um die Sehnsucht nach etwas, was sich ganz tief in meinem Inneren eingepägt hat. Ganz individuelle und einmalige Erfahrungen verbinden sich damit, die oft nicht einmal jene haben, die vielleicht objektiv am gleichen Ort waren.

Wie wertvoll Heimat ist, spürt man oft erst dann, wenn man sie verloren hat. Diese Erfahrung haben viele Menschen am Ende des Zweiten Weltkrieges machen müssen. Sie wurden aus ihrer Heimat vertrieben; Land, Haus und Hof mussten sie hinter sich lassen und ganz von vorne beginnen. Viele Menschen der älteren Generation erinnern sich noch an die Flucht und all die damit verbundenen Schrecken. Diese Erzählungen und das Wissen darum sind Teil unauslöschlicher Familiengeschichten; bis heute gehören sie dazu, wenn ich jemanden mit dieser Geschichte verstehen will.

Und genau solche Erfahrungen bringen auch die vielen Menschen mit, die in jüngster Vergangenheit in unser Land gekommen sind. Diese Frauen, Männer und Kinder sind vor Krieg und Vertreibung geflohen, vor Bomben, Hunger und Hoffnungslosigkeit. Der einzige Weg zu überleben, den sie oft für sich und ihre Kinder sahen, war, die Heimat zu verlassen, in die hinein sie geboren waren. Und dann treffen sie hier auch auf Menschen, die sich durch all das Fremde in ihrer Umgebung bedroht fühlen und ihre Heimat, so wie sie sie kennen und lieben in Gefahr sehen. Heimat also suchen und bewahren!

Liebe Schwestern und Brüder! Hat all das denn nun etwas mit der biblischen Botschaft zu tun, die auf den ersten Blick weit weg scheint? Mir fallen durchaus Parallelen auf, wenn im Matthäusevangelium die Arbeiter der letzten Stunde das gleiche verdienen, wie die der ersten Stunde. „Da begannen sie, über den Gutsherrn zu murren, ...[denn] du hast sie uns gleichgestellt.“ Warum also sollten jene andere Ansprüche geltend machen können, die immer schon am gleichen Ort gewohnt und gelebt haben als jene, die neu dazu kommen?! Ein gewagter Vergleich, aber auch nicht ganz von der Hand zu weisen.

Und wenn ich dann noch den Propheten Jesaja zu Rate ziehe, dann muss ich diesem Gedanken durchaus einen Platz geben. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn.“ Mit deutlichen Worten verweist uns der Prophet darauf, dass Gottes Wege oft ganz andere sind, als wir sie uns für uns selbst vorstellen können. Das ist kein Urteil über richtig oder falsch, auch kein Urteil über politische Sichtweisen, wohl aber die Mahnung, die eigenen Einschätzungen nicht als die letztgültigen zu betrachten; und Heimat noch einmal ganz anders zu denken!

¹ Badische Zeitung vom 05. November 2016, Seite 8.

Vor diesen Hintergründen wird mir deutlich, dass Heimat alles andere als selbstverständlich ist. Etwa 890.000 Menschen kamen im Jahr 2015 in unser Land und 2016 waren es weniger als die Hälfte davon. Dabei geht es um Menschen, die alles verloren haben: ihre Heimat, ihre Familien und Freunde, ihre Arbeit, ihren Besitz und ihr vertrautes Leben. Und es geht um die einheimische Bevölkerung, die vor der großen Aufgabe steht, Menschen aus einer anderen Kultur, mit einer anderen Religion und einer anderen Sprache dabei zu unterstützen, eine neue Heimat zu finden. Dabei ist Heimat nicht statisch, sondern im Innersten dynamisch. Das bedeutet, Heimat ist eine Aufgabe und fordert von allen Beteiligten sehr viel. Dazu gehört es, die eigene Heimat, die eigene Kultur, die eigene Sprache zunächst selbst zu kennen und dann für den anderen zu öffnen und sie mit den zugewanderten Menschen zu teilen. Und genau das ist auch ihnen abverlangt! Gelingen aber kann das nur, wenn sich alle bewusst sind, dass jeder seinen Teil dazu beitragen kann und muss. „Zusammen sind wir Heimat“ – das ist es, was uns jetzt aufgetragen ist. Als Christen mag es uns helfen, wenn wir daran erinnert werden, dass alle Heimat hier letztlich vorläufig ist. „Unsere Heimat aber ist im Himmel“ (Phil 3,20), so der Apostel Paulus. Damit redet er keiner Weltfremdheit das Wort und das heißt auch nicht, dass wir uns nicht um eine gemeinsame Heimat zu mühen hätten. Gleichzeitig aber eröffnet sich mir damit ein größerer Horizont, in dem wir uns als Geschöpfe Gottes sehen können. All das, was uns hier ein Gefühl von Beheimatet- und Geborgensein vermittelt, ist letztlich ein Abbild jener größeren Heimat, die uns verheißt ist.

Liebe Schwestern und Brüder! Ich bin sehr froh darüber, dass wir uns der „Heimat“ in diesem Jahr stellen und den Begriff nicht jenen überlassen, die bei der „Heimatduselei“ stehen bleiben. Wenn unsere Gesellschaft ein Ort sein will, in dem unterschiedlichste Menschen ihre persönliche Heimat finden können, braucht es die Bereitschaft aller, Vielfalt auch als Chance zu verstehen. Denn Heimat wird gerade dann reicher, wenn sie Begegnungen ermöglicht und gestaltet. Und wir sind eingeladen, über diesen Horizont hinauszuschauen! Amen.

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen Caritasverbandes



Zusammen sind wir *Heimat*.

Wort-Gottes-Feier

Zachäus: GRENZGÄNGER – GRENZÖFFNER

„Zusammen sind wir Heimat.“ So lautet das Thema der Caritas Jahreskampagne 2017. Gemeinsam Heimat aufzubauen hat etwas damit zu tun, Grenzen abzubauen. Ein Bild, das besonders in der biblischen Gestalt des Zöllners Zachäus aufscheint. Er soll in der vorliegenden Wortgottesfeier im Mittelpunkt stehen. Die Person des Zachäus als provokative Herausforderung und als Identifikationsfigur. Zachäus als Grenzgänger und als Grenzöffner. Zachäus als Heimatfinder.

Schrifttexte:

Sir 29, 20-22

1 Kor 12, 11-31A

Lk 19, 1-9

Lieder:

Die Lieder sind dem Stammteil des Gotteslobes (GL) entnommen.

Eingangsglied	GL 148, 1-3 „Komm her, freu dich mit uns“
Kreuzzeichen und liturgischer Gruß	Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Gemeinde: <i>Amen</i> . Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. Gemeinde: <i>Der Himmel und Erde erschaffen hat</i> .
Begrüßung/Einführung	Liebe Gemeinde, wir haben uns heute hier versammelt um miteinander Gottesdienst zu feiern. Der Herr will mitten unter uns sein, so haben wir zu Beginn gesungen. Jemand, der es hautnah erlebt, wie es ist, wenn der Herr ganz nahe ist, soll im heutigen Gottesdienst zur Caritas Jahreskampagne im Mittelpunkt stehen: Zachäus. „Zusammen sind wir Heimat“ das diesjährige Motto der Jahreskampagne verkörpert Zachäus wie kein zweiter. Lassen wir uns auf ihn, den Begriff Heimat und das Miteinander der Gemeinschaft in besonderer Weise ein und grüßen so ihn, Jesus Christus, der Heimat für alle sein will in unserer Mitte:
Kyrie	Herr Jesus Christus, Du bist die Tür zum Leben. Herr erbarme Dich. Gemeinde: <i>Herr erbarme Dich</i> . Herr Jesus Christus, Du bist das Licht der Welt. Christus, erbarme Dich. Gemeinde: <i>Christus, erbarme Dich</i> . Herr Jesus Christus, Du bist der Weg in die ewige Heimat. Herr, erbarme Dich. Gemeinde: <i>Herr, erbarme Dich</i> .

Eröffnungsgebet	Lasset uns beten. <i>Kurze Stille.</i> Herr, guter Gott, du bist uns Menschen nahe. In deinem Sohn Jesus Christus hast du unser Leben geteilt, geteilt bis in den Tod. Lass uns die Gemeinschaft, die durch dich allen Menschen zuteil wird, immer wieder neu spüren und hilf uns sie über alle Grenzen hinweg zu leben. Darum bitten wir durch Jesus Christus unseren Herrn und Bruder, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit Dir lebt und herrscht in Ewigkeit. <i>Gemeinde: Amen.</i>
Erste Lesung	Sir 29, 20-22
Psalm / Zwischengesang	Psalm 145 (Lektionar 31. Sonntag C) mit Kervers GL 624, 2 oder GL 427 „Herr, deine Güt ist unbegrenzt“
Zweite Lesung	1 Kor 12, 11-31A
Ruf vor dem Evangelium	GL 174, 1
Evangelium	Lukas 19, 1-9

Ansprache

Jericho. In dieser Stadt ereignet sich das heutige Evangelium. Jericho ist den Menschen zur Zeit Jesu nicht unbekannt. Schon im Alten Testament ist die Stadt der Schlüssel zu dem Land in dem Milch und Honig fließen und dies hat sich zur neutestamentlichen Zeit nicht geändert. Jericho ist eine wohlhabende Stadt – durch ihre geographische Lage und die dort wachsenden Pflanzen, wie Rosenstöcke und Balsamstauden, ist Jericho zur blühenden Metropole geworden. Jericho ist die Heimat von Zachäus.

Er ist Zöllner und kontrolliert den Ein- und Ausgang zur Stadt für Waren und Personen. Damit ist er kein besonders beliebtes Mitglied der Gesellschaft, denn die Zöllner scheuten sich nicht, sich große Mengen an Bestechungsgeldern und Wucherzöllen in die eigene Tasche zu wirtschaften. Außerdem betrachteten ihre Mitmenschen sie als Kollaborateure mit der verhassten römischen Besatzermacht. Zachäus ist also in Jericho beheimatet und trotzdem findet er an diesem Ort keine Heimat, da er ausgestoßen ist – verachtet und gemieden von seinen Mitmenschen. Er, der die Grenzen der Stadt bewacht und sichert, ist selbst Ausgegrenzter.

Als Jesus in die Stadt kommt bekommt Zachäus erneut vor Augen geführt, dass er keinen Platz hat in seiner Heimatstadt. Obwohl er klein von Wuchs ist, lässt ihn keiner seiner Nachbarn, keiner der anderen Schaulustigen nach vorne, um Jesus zu sehen. So muss er selbst zum Grenzgänger werden und versuchen die Grenze, die ihm durch die Größe der Umherstehenden gesetzt ist, zu überwinden. Er klettert auf einen Maulbeerfeigenbaum und schaut so aus der zweiten, aus der dritten Reihe, über die Köpfe der anderen hinweg.

Und dann kommt Jesus. Er geht nicht einfach vorüber, sondern bleibt stehen – just an der Stelle, an der Zachäus im Baum hockt. Der dann folgende Dialog sorgt für große Empörung unter den Umstehenden. Jesus will ausgerechnet bei dem einkehren, der allen so großen Ärger macht. Der ausgrenzt, der abweist, der kassiert und betrügt. Da ist das Maß doch voll. Bei so einem will Jesus essen?

Doch es passiert Interessantes. Im Herunterklettern vom Feigenbaum, fallen plötzlich die Grenzen, denen Zachäus sich verpflichtet sah. Alle Grenzen sind aufgehoben. Er, der bewachte und kontrollierte, merkt, wie sehr der Mensch darauf angewiesen ist, dass Grenzen nicht unumstößlich, nicht für alle Zeit in Stein gemeißelt sind.

Jesus entgrenzt. Er lässt Grenzen zwischen den Mitmenschen fallen. Man kann sich plötzlich in die Augen blicken von Mensch zu Mensch, von du zu du.

So wie Paulus schreibt gibt es kein „wir“ und kein „die“ mehr, keine Herkunft oder religiöse Überzeugung, kein gesellschaftlicher oder rechtlicher Status zählt mehr. Jeder und jede ist wichtig, jeder und jede trägt seinen Teil bei. Wir Menschen sind angewiesen auf das Miteinander, auf die unterschiedlichen Talente eines jeden einzelnen.

Das, was Paulus im Brief an die Korinther schreibt, fällt Zachäus in dem Moment, in dem er von Jesus angesprochen wird, wie Schuppen von den Augen. Er sieht, dass er, der Ausgegrenzte, selbst zum Grenzöffner werden kann, in dem er begangenes Unrecht wieder gut macht. Und nicht nur für Zachäus ist die Begegnung mit Jesus der entscheidende Wendepunkt. Auch die Umstehenden, die sich im Rechte der Moral sehen, bekommen ihre Lektion. Sie, die Zachäus ankreiden ein Ausgrenzer zu sein, sind nicht besser als jener. Auch sie brechen ihr Urteil über ihn, geben ihm, der in ihren Augen ein Sünder ist, keine Chance. Die Figur des Zachäus ist eine Provokation. Und doch hat jeder und jede von uns Zachäus-Anteile in sich. Anteile, in denen wir klein sind, in denen wir uns nicht richtig verhalten, Anteile, mit denen wir darauf angewiesen sind, dass jemand unsere Grenzen, seien sie selbst gemacht oder von außen diktiert, öffnet, damit wir anderen unvoreingenommen begegnen können.

Gottes Gnade ist grenzüberschreitend. Wenn wir uns das immer wieder vor Augen führen, dann kann es gelingen, Grenzen abzubauen. Grenzen, die trennen und heimatlos machen.

Denn Heimat ist nicht nur ein Ort, es sind Menschen und Begegnungen, die Heimat ausmachen und zu etwas größerem werden lassen. In diesem Miteinander entsteht vielfach nicht nur Neues, Heimat kann dort reicher werden und wachsen, wo sie gemeinsam gestaltet wird. Daher kann Heimat im wahrsten Sinne des Wortes grenzenlos sein, wenn wir uns darauf einlassen.

Grenzenlos tief in den Gesprächen, die wir miteinander führen.

Grenzenlos weit in den Ansichten, die wir teilen oder eben auch nicht teilen.

Grenzenlos groß in der Liebe, die wir einander schenken.

Grenzenlos stark im Zusammenhalt, der Heimat entstehen lässt.

Grenzenlos mutig auf dem Weg, den wir gemeinsam gehen.

Heimat schaffen wir nur zusammen.

Glaubensbekenntnis Lasst uns gemeinsam zu unserem Glauben an den einen Gott, der alle Grenzen überwindet, stehen und so miteinander singen.
GL 354 „Gott ist dreifaltig einer“

Friedenszeichen Gottes Wirklichkeit und sein Frieden wollen durch uns Hand und Fuß bekommen. Geben wir uns in diesem Sinne ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung.

Kollekte Da, wo wir unseren Worten Taten folgen lassen, da wird Frieden konkret. So ist unsere heutige Kollekte bestimmt für...
(es bietet sich an ein Projekt zu wählen, das sich im Sinne der Caritas Jahreskampagne darum bemüht, Heimat zu schaffen, sei es in der Arbeit mit Geflüchteten, in Wohnprojekten oder in anderer Form)

Sonntäglicher Lobpreis
(mit Antwortgesang
GL 630,4) Gott, unser Vater,
wir leben nicht vom Brot allein,
sondern von jedem Wort
aus deinem Munde.
Denn durch dein Wort
hast du die Welt erschaffen;
durch dein Wort hast du alles ins Leben gerufen.
Gemeinde: GL 630/4 „Dein Wort ist Licht und Wahrheit,...“

Auf dein Wort hast du den Bund
mit Israel gegründet.
Du hast Mose
das Wort deiner Treue anvertraut
als Halt und Weisung für dein Volk,
als Kraft und Stärke für dein Erbe.
Gemeinde: GL 630/4

Du hast die Propheten berufen
als Künder deiner Liebe.
Durch dein Wort mahnten sie das Volk
zu Umkehr und Buße,
sagten an dein Gericht,
spendeten Trost in Not und Bedrängnis.
Gemeinde: GL 630/4

Dein Wort hat Israels Sänger bewegt
und sie erfüllt mit dem Geist des Gebetes.
Deine Weisheit haben sie bekundet,
uns gelehrt, deinen Namen zu preisen.
Gemeinde: GL 630/4

In der Fülle der Zeiten
hast du deinen Sohn gesandt:
das ewige Wort am Herzen des Vaters.
Gnade und Wahrheit kamen durch ihn.
Geist und Leben sind seine Worte.
Gemeinde: GL 630/4

Um das Werk deines Sohnes zu vollenden,
hast du den Heiligen Geist ausgegossen,
damit er uns alles lehre
und uns stärke zum Zeugnis des Glaubens.
Gemeinde: GL 630/4

Wir preisen dich für dein Wort
und danken dir für dein Wirken
und stimmen so voll Dankbarkeit ein
in das Loblied der himmlischen Chöre:

Hymnus

GL 169

Fürbitten
(Antwortgesang
GL 182, 2)

Wer betet ist nicht allein. So wenden wir uns voll Vertrauen mit unseren Bitten an Gott:

1. „Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich.“
Guter Gott, wir bitten für die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft. Zeige Ihnen Wege, den Reichtum, den die Welt für alle Menschen bereithält, gerecht zu verteilen und die Ressourcen deiner Schöpfung allen Menschen zugänglich zu machen.
Gemeinde: GL 182, 2

2. „Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei.“

Guter Gott, wir bitten für alle Menschen, die sich nach Dir sehnen.
Schenke Ihnen Momente der Gottesbegegnung und lass sie in ihrem
Nächsten dein Ebenbild erkennen.

Gemeinde: GL 182, 2

3. „Er nahm Jesus freudig bei sich auf.“

Guter Gott, wir bitten für alle Menschen, die ihren Mitmenschen ohne
Ansehen von Religion, Hautfarbe, Alter, Geschlecht und sexueller
Orientierung begegnen. Gib Ihnen immer wieder die Kraft Vorteile in
der Gesellschaft abzubauen und so Heimat für alle zu schaffen.

Gemeinde: GL 182, 2

4. „Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden.“

Guter Gott, wir bitten für unsere lieben Verstorbenen. Lass sie in
deinem Haus dein Licht und dein Heil schauen.

Gemeinde: GL 182, 2

Vater Unser

Gott hört die ausgesprochenen und die unausgesprochenen Bitten.
Alles, was uns nun bewegt dürfen wir hineinlegen in das Gebet, das
Jesus uns zu beten gelehrt hat. So wollen wir miteinander und fürein-
ander das Vater unser sprechen.

Danklied

GL 382, 1-2.5 „Ein Danklied sei dem Herrn“

Mitteilungen

Segensbitte

Gott Vater, Schöpfer des Lebens, lege deinen Segen auf uns, bis
dein Glanz aus unseren Augen leuchtet.

Gott Sohn, Bruder und Freund, lege deinen Segen auf uns, bis wir
Menschen einander Schwestern und Brüder sind.

Gott Geist, Odem und Kraft, lege deinen Segen auf uns, bis wir be-
seelt sind von deiner Stärke.

Und so segne uns und alle die zu uns gehören der dreieine Gott, der
Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Entlassung

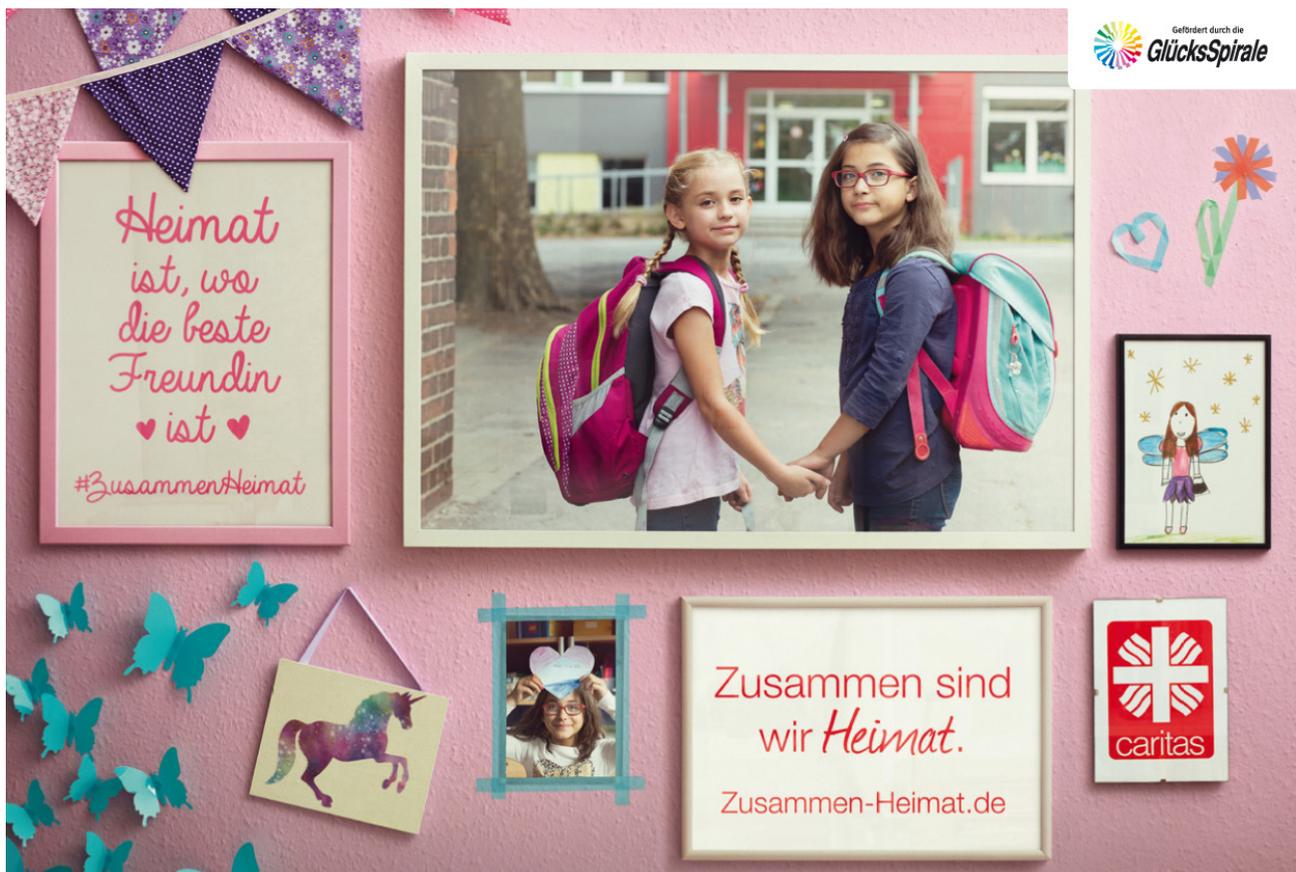
Singet Lob und Preis.

Gemeinde: Dank sei Gott, dem Herrn

Martina Neugebauer-Renner

Pastoralreferentin, Erzdiözese Freiburg

Zusammen sind wir *Heimat*. Wort-Gottes-Feier mit Kindern



Gestaltungsvorschlag: Nutzen Sie das Plakat „Heimat ist da, wo die beste Freundin ist“ der Caritas-Kampagne zur Gestaltung des Gottesdienstraumes

Eingangsglied

Du bist da, wo Menschen leben (Detlev Jöcker)

Liturgischer Gruß

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Einführung

Um Gott in unserer Mitte zu begrüßen, zünden wir eine Kerze an.

Heimat. Das ist ein seltsames Wort. Habt ihr es schon einmal gehört?

Das ist wie ein Zuhause und doch ganz anders. Es ist wie heimkommen, aber nicht in ein Haus. Sondern mehr heimkommen zu Menschen, die man mag und die einem besonders wichtig sind, wie zum Beispiel zu Mama und Papa oder Oma und Opa, dem kleinen Bruder oder der großen Schwester. Oder zu eurem Lieblingshaustier. Eine Heimat haben, sich irgendwo zu Hause fühlen, das ist für viele Menschen ganz wichtig. Und trotzdem gibt es Gründe die eigene Heimat zu verlassen. Dann ist man ohne ein zu Hause – man ist heimatlos. Aber wir können uns sicher sein: Gott ist immer da!

Davon erzählt uns auch eine Geschichte in der Bibel. Diese hören wir uns nun gemeinsam an.

Lesung/Evangelium	Geschichte von Rut und Noomi (Rut 1-4) <i>in einer kindgerechten Fassung auswählen oder die Geschichte nacherzählen, evtl. auch als Wimmelbild.</i>
Auslegung	Was ist Heimat? Heimat ist der Ort, an dem man sich wohlfühlt. An dem man mit anderen Menschen lacht, mit ihnen seine Sorgen und Ängste teilt. So wie bei den beiden Mädchen auf dem Bild. Heimat ist, wenn man sich nicht mehr fremd fühlt. Noomi aus der biblischen Geschichte hatte mit ihrer Familie in Moab ein neues Zuhause gefunden. Ihre Familie war dort ihre Heimat. Als ihr Mann und ihre Söhne gestorben waren, fühlte Noomi sich auf einmal allein und wieder fremd – ohne Heimat. Sie möchte zurückkehren nach Bethlehem, sie möchte zurück nach Hause. Ihre Schwiegertochter Rut begleitet sie. Sie verlässt ihre Heimat für ihre Schwiegermutter und hat doch gleichzeitig in ihrer Schwiegermutter ihr Zuhause, ihre Heimat dabei. Sie hat jemanden bei sich, mit dem sie auch in der Fremde, lachen und weinen kann, Freude und Angst teilen kann. Und Gott hat sie bei ihrer Reise in eine neue Heimat begleitet. Habt ihr auch jemanden, mit dem ihr gerne zusammen lacht? Mit dem ihr eure Sorgen teilt? Woran merkt ihr, dass Gott euch begleitet?
Lied	Wenn einer sagt, ich mag dich du, Strophe 1-2 (Andreas Ebert, 1979)
Fürbitten	<i>Im Anschluss an die Auslegung können die Fürbitten in eine Aktion integriert werden: Alle Kinder (und alle weiteren Anwesenden) sind eingeladen, Gott für die Menschen zu danken, die ihnen wichtig sind, mit denen sie lachen und weinen können. Danke zu sagen, für die Menschen, bei denen sie sich geborgen und zu Hause fühlen.</i> <i>Dazu können die Kinder symbolisch Blumen, Tücher oder andere Gegenstände zur Kerze bringen und dort ablegen. Ermutigen Sie die Kinder, ihren Dank an Gott auszusprechen.</i>
Lied	Wenn einer sagt, ich mag dich du, Strophe 3-4 (Andreas Ebert, 1979)
Vater Unser	gebetet
Lied	Wenn einer sagt, ich mag dich du Strophe 5 (Andreas Ebert, 1979)
Segensbitte	Gott, sei in unserem Lachen, wenn wir uns freuen, sei in unseren Tränen, wenn wir traurig sind, sei in unserer Umarmung, wenn wir trösten, sei in unserem Händedruck, wenn wir ermutigen, sei in unserem Rücken, wenn wir zaghaft sind, sei an unserer Seite, wenn wir losgehen, sei unsere Heimat, wenn wir behütet sein wollen. Amen.
Lied	Du bist immer da (Detlev Jöcker)

Christina Fehrenbach
Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) - Bundesverband





Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e.V.
Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon (0761) 200-418
Fax (0761) 200-541
E-Mail: info@caritas.de
Internet: www.caritas.de

Redaktion: Claudia Beck, Tobias Renner,
Teresa Wieland (01/2017)
Alle Fotos © Deutscher Caritasverband
Fotografin Kampagnenmotive: Monika Höfler